



Mozarts Europa: Prag

Jörg Widmann
Klarinette

Schumann Quartett
Erik Schumann · Violine
Ken Schumann · Violine
Liisa Randalu · Viola
Mark Schumann · Violoncello

Samstag 19.06. 20 Uhr
RESIDENZ WÜRZBURG · KAISERSAAL

Auf Mozarts Spuren durch Europa

10 Jahre, 2 Monate und 8 Tage – so lautet die Reisebilanz Wolfgang Amadé Mozarts in nüchternen und dennoch beeindruckenden Zahlen. Mozart hält sich fast ein Drittel seines Lebens fern der Heimat auf. »Denn, ich versichere sie, ohne reisen (wenigstens leüte von künsten und wissenshaften) ist man wohl ein armseeliges geschöpf!«, schreibt Wolfgang Amadé dem Vater aus Paris. Auf seinen Reisen erlebt Mozart Europa buchstäblich als grenzenlosen Hörraum, der sein musikalisches Verständnis von Kindesbeinen an und für sein gesamtes schöpferisches Leben prägt.

Seinem Namensgeber verpflichtet, gehört der internationale Austausch für das Mozartfest Würzburg zum Kern der programmatischen Ausrichtung. 2021 bekommt dieser Transfer eine weitere Dimension: Ehemalige Würzburger Artistes étoiles reisen als musikalische Botschafter in europäische Mozart-Metropolen und treffen auf Spitzenensembles, die dem Mozartfest gleichermaßen eng verbunden sind. In einem konzentrierten Zyklus bringen alle Solisten und Klangkörper ihre Europa-Konzerte in der letzten Festivalwoche in der Würzburger Residenz zum Klingen. Eine Konzertinitiative, die Mozarts Europäertum aufgreift und Netzwerke im aktuellen Konzertleben stärkt.

Eine digitale Einführung von Dr. Dimitra Will zur Reihe Mozarts Europa ist abrufbar über www.mozartfest.de sowie den YouTube-Kanal des Mozartfestes.

Wolfgang Amadé Mozart (1756–1791)

Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncello Nr. 17 B-Dur KV 458
»Jagdquartett«

Datierung: Wien, 9. November 1784 (Änderungen bis Sommer 1785)

Uraufführung: nicht dokumentiert

Allegro vivace assai
Menuetto moderato
Adagio
Allegro assai

Jörg Widmann (geb. 1973)

Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncello Nr. 3 »Jagdquartett«

Entstehung: 2003 | Uraufführung: 12. November 2003 in Badenweiler

Allegro vivace assai

- PAUSE -

Wolfgang Amadé Mozart

Quintett für Klarinette, 2 Violinen, Viola und Violoncello A-Dur KV 581

Datierung: Wien, 29. September 1789 | Uraufführung: nicht dokumentiert

Allegro
Larghetto
Menuetto – Trio I und II
Allegretto con variazioni

Das Konzert wird als Videostream live übertragen auf www.takt1.de.

Mit freundlicher Unterstützung von



Tierwerden: Auf, auf zum fröhlichen Jagen

von
Hansjörg Ewert

Ein Kind allein im Dunkeln pfeift oder singt ein Lied, um sich die Angst zu vertreiben. Diese einfache Geschichte gehört zu den Ursprungsmythen der Musik. Mit dem sprichwörtlichen Pfeifen im Walde kuschelt sich das ängstliche Ich in eine wiederholte Melodie ein. Anders als die Vögel, die ihr Revier markieren, bilden Menschen ihre Ritornelle zur Selbstermutigung. Fröhliches Jagd-Getön im Wald dient nicht allein dazu, sich mit Signalen über die Distanz zu verständigen; damit soll auch das Unheimliche der tödenden Begegnung mit dem gejagten Tier bewältigt werden.

Die Signale des Jagens sind tief ins kulturelle Hörgedächtnis eingelassen, und Hörnerschall wie Jägerchor tönen als natürliche Soundscape auch noch aus der zivilen Konzertmusik. Sogar in der vergeistigten Kammermusik des Streichquartetts findet sich noch der Klang des Waldes und der Hörner als ein konkreter Erdenrest wieder; die *Jagdquartette* von Wolfgang Amadé Mozart und Jörg Widmann gehen beide von einer solchen akustischen Assoziation aus.

Mozart: Streichquartett Nr. 17 B-Dur KV 458 »Jagdquartett«

Jagd und Musik gehörten zu Mozarts Zeiten zum liebsten Zeitvertreib des Adels. Mozart musste sein Quartett von 1784 gar nicht selbst *Jagdquartett* nennen: Seine Zeitgenossen haben es an den ersten Tönen gehört. Sie kannten den Topos und sie erkannten den charakteristischen Klang der Hörner, der sich gerne mit der Tonart B-Dur verband. Nicht so sicher ist, was das für sie bedeuten konnte. Sollte damit gut didaktisch der Musikliebhaber aus seiner Lebensrealität abgeholt werden? Oder durfte ein Kenner nun erwarten, dass die Jagd Thema eines einheitlich gestalteten Werks sei, auch wenn sich die Jagdmusik bereits im ersten Satz verflüchtigt, um in den drei folgenden Sätzen keine Rolle mehr zu spielen? Jedenfalls erhebt Mozarts Quartett den Anspruch, etwas im Sinne der Sonatenform zu verarbeiten – dazu verpflichtete ihn das Modell Joseph Haydns, an dem er hier wie in den anderen fünf sogenannten Haydn-Quartetten Maß nahm. Und was da verarbeitet wird, das ist eben die Chiffre einer fröhlichen Jagd: eine zweistimmige Musik in charakteristischem Klang und Rhythmus. Doch wie so oft erscheint die Heiterkeit bei Mozart trügerisch. Die kammermusikalische Destruktion des Jagd-Gestus wird mit einer unvermittelt einschlagenden Dissonanz dramatisiert. Hier zeigt sich, wie sehr die Fröhlichkeit bei der Jagd eine Frage der Perspektive ist. In der Durchführung wird folgerichtig die dekonstruktive Arbeit zunächst stillgestellt für die Imagination eines Naturzustands. In den Naturklängen ereignet sich die Identifikation der Jäger und des Publikums mit dem gejagten Wild. Darauf folgt eine Jagd ganz anderer Art, bevor am Schluss die nachklingende triumphale Geste des Jagens in die Burleske umkippt. Das Menuett an zweiter Stelle holt die Szenerie in die höfisch-zivilisierte Sphäre ein, im Finalsatz schließlich feiert sich die (Jagd-)Gesellschaft im gemeinsamen Tanz. Der außerordentliche langsame Satz jedoch gestaltet pathetisch, fast wie in einer Arie aus einer Opera Seria, eine kategoriale Entzweiung: Mit Mitteln der Kunst wird der Verlust des Naturzustands zu kompensieren versucht.

Jörg Widmanns *Jagdquartett* aus dem Jahr 2003 ist da eindeutiger, naturalistischer und drastischer. In einem Zyklus von fünf einsätzigen Streichquartetten vertritt es den Scherzo-Satz einer »einzigsten riesenhaften Sonate« und gleichzeitig im Sinne einer Tragödie die Katastrophe. Die anfangs siegeswiss-virile und deftig-fröhliche Jagdlust schlägt nur allzu bald in eine destruktive Energie um. Der Druck des Bogens auf die Saiten wird zunehmend erhöht. Lediglich der punktiert jagende Rhythmus ist immer wieder in oder hinter den Geräuschen zu hören. Die Spieler durchbrechen mit ihren Stimmen die instrumentale Fiktion und identifizieren sich so leibhaftig mit der dargestellten Jagd. Es ist ein Thema aus Robert Schumanns *Papillons*, das hier überdreht und zerlegt wird. Das Lied hinter diesem Thema hatte an sich nichts mit der Jagd zu tun, es geht eher um die gute alte Zeit, als das »edle Waidwerk« noch als harmloses Vergnügen galt. Indem Widmann den traditionellen Gestus zu Tode hetzt, lässt er die fröhliche Jagdgesellschaft in einem antizivilisatorischen Exzess eskalieren: »aus den auftrumpfenden Jägern werden sukzessive Gejagte, Getriebene«, wie es der Komponist in der Partitur beschreibt. Gespenstisch ist, wie aus der Perspektive der Gejagten noch lange die Freude der Jäger am bösen Spiel zu hören ist.

Und Mozarts Klarinetten-Quintett? Dieses Idealbild abgeklärter Schönheit, das sich mit erklärenden Worten gar nicht antasten lässt – wie passt das in das Jagd-Szenario? Versuchen wir es so: Im Gartensaal der Würzburger Residenz ist ein Fresko von Johann Zick zu sehen. Es zeigt die »Rast der Diana« und geht auf eine der *Metamorphosen* des Ovid zurück. Der Jäger Aktaion beobachtet die Göttin der Jagd nackt beim Baden, wird dafür von ihr in einen Hirsch verwandelt und von seinen eigenen Hunden zerfleischt. Das grausame Ende verbindet den Jäger mit dem Sänger Orpheus, der von Frauen in Stücke gerissen wird. Beide, der Augenmensch und der Ohrenbetörer, feiern die Schönheit als Ereignis auf Leben und Tod. Dass Schönheit und die Verwandlung zum Tode aufeinander bezogen sind, scheint ein zutiefst romantischer Gedanke – Franz Schubert etwa hat ein orgiastisches Lied über die »zürnende Diana« aus der Perspektive des schauend-sterbenden Jägers angesichts ihrer nackten Schönheit komponiert.

Nicht zuletzt der Klarinettenist Jörg Widmann hat jedoch auf intensive Dichte der Dissonanzen in Mozarts Quintett hingewiesen. Für

die Aufführung müssen seiner Einsicht nach die Musiker »die harmonischen Einbrüche und die seltsamen Harmonien genau kennen«, um im entscheidenden Augenblick naiv-intuitiv darüber staunen zu können. Die Schönheit kann nicht allein dadurch erklärt werden, dass Mozart das Stück für einen guten Freund, den Klarinettenisten Anton Stadler, komponiert hat. Dieser hatte die Klarinette durch seine Kunst aus dem Kollektiv der Bläser-Harmoniemusik gelöst und technisch in die Tiefe weiterentwickelt, was seine Zeitgenossen das Waldhorn assoziieren ließ. Wie aus einer anderen Sphäre lässt Mozart das später Bassettklarinette genannte Instrument in den zivilisierten Klangkörper des Streichquartetts hereintönen. Am Anfang des ersten Satzes heben die Streicher mit einem selbstgenügsamen vierstimmigen Choral an, in den die Klarinette wie die Quelle der Diana hineinsprudelt. Im weiteren Verlauf wird die sichere Rollenverteilung versuchsweise in Frage gestellt. Im Duett mit der Violine verwandeln sich instrumentale und gleichsam kreatürliche Stimme ineinander und lassen die Illusion eines natürlichen Gesangs erleben. Besonders im traumwandlerischen langsamen Satz des Quintetts führt das Hören in einen Zwischenbereich, in dem Jäger und Gejagte identisch werden. Weniger metaphorisch gesagt verschwimmen hier die Grenzen zwischen der Musik und den Hörern. Im zweiten Trio des Menuetts leitet die Klarinette einen tanzbodennahen Ländler an. Es erscheint nur logisch, dass der letzte Satz in sieben Variationen die Magie der Metamorphose ausspielt, nicht ohne mit der Gefahr des Identitätsverlusts zu spielen. Aber das bleiben willkürliche Bilder vor einer Musik, die dazu einlädt, die alltägliche Jagd in bewusststem Schauen und Hören in die sprachlose Erfahrung von Schönheit zu verwandeln. Der Jäger im Busch und die Zuhörer auf ihren Sitzen haben dabei durchaus auch eine komisch-faunistische Anmutung.

Jörg Widmann

Der gebürtige Münchner Jörg Widmann studierte Klarinette an der Musikhochschule seiner Heimatstadt bei Gerd Starke und später bei Charles Neidich an der New Yorker Juilliard School. Im Alter von elf Jahren nahm er den ersten Kompositionsunterricht, es folgten Studien u. a. bei Wilfried Hiller, Hans Werner Henze, Heiner Goebbels und Wolfgang Rihm. Als Klarinetist gilt Widmanns Passion vor allem der Kammermusik. Er musiziert mit Partnern wie Tabea Zimmermann, Heinz Holliger, András Schiff, Christine Schäfer und Gidon Kremer. Als Solist in Orchesterkonzerten feiert er regelmäßig im In- und Ausland Erfolge. Auch seine Tätigkeiten als Dirigent erweitern sich stetig. Als Chefdirigent ist er dem Irish Chamber Orchestra eng verbunden. Mehrere neue Klarinettenkonzerte sind ihm gewidmet worden, darunter Werke von Rihm, Reimann und Holliger. Widmann ist Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin und ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, der Freien Akademie der Künste Hamburg (2007), der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste (2007) und der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz (2016). 2014 war Widmann erster Artiste étoile des Mozartfests.

Schumann Quartett

Bereits in frühester Kindheit musizierten die Brüder Mark, Erik und Ken Schumann zusammen. Seit 2012 komplettiert die Bratschistin Liisa Randalu das geschwisterliche Ensemble zum Schumann Quartett. Wichtige Impulse für ihre künstlerische Arbeit erhielten die vier Streicher etwa von Eberhard Feltz und Menahem Pressler. Darüber hinaus prägten ein Studium beim Alban Berg Quartett, die Residenz bei der Esterházy Stiftung in Eisenstadt sowie bedeutende Wettbewerbserfolge den Weg des Quartetts. 2013 wurde das Schumann Quartett mit dem 1. Preis des Concours de quatuor de Bordeaux ausgezeichnet, erhielt 2014 den Musikpreis der Jürgen Ponto-Stiftung sowie 2016 den Newcomer Award des BBC Music Magazine. Die Auszeichnung galt der im Jahr zuvor veröffentlichten CD mit Werken Mozarts, Ives' und Verdis, der bereits 2013 das Tonträger-Debüt des Quartetts mit Streichquartetten von Beethoven, Bartók und Brahms vorausgegangen war. Auch die folgenden Aufnahmen des Quartetts sind mit Preisen ausgezeichnet. 2017 erhielt das Quartett darüber hinaus den Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik. Zu seinen musikalischen Grenzgängen verbindet sich das Quartett regelmäßig mit künstlerischen Partnern wie Sabine Meyer, Albrecht Mayer, Kit Armstrong, Edgar Moreau und Anna Lucia Richter. 2018 war das Schumann Quartett Artiste étoile des Mozartfestes.